

Dovrefjell Kaldvellatal

9.-10.07.2016



www.wikipedia.de
www.visitnorway.de
Bruckmann Traumtreks Norwegen
Rother Norwegen Mitte

8. Tag, erste Etappe Dovrefjell 9. Juli 2016

19,4 Kilometer, 490 Meter bergauf, 100 Meter bergab

Wir starteten in Grønbakken und parkten auf dem gegenüberliegenden Parkplatz. Am Abend zuvor hatten wir erkundet, wie man den Fluss und dann die Bahngleise überquert.

Dovrefjell-Sunndalsfjella-Nationalpark

Der norwegische Dovrefjell-Sunndalsfjella-Nationalpark wurde am 1. Juni 2002 gegründet. Er ersetzte den Dovrefjell-Nationalpark, der 1974 gegründet worden war. Der Nationalpark ist 1.693 Quadratkilometer groß.

Die Hauptattraktion des Nationalparks sind die Moschusochsen, die vor 70 Jahren aus Grönland eingeführt worden sind und sich innerhalb des Parks frei bewegen. In Kongsvoll wird eine geführte Moschusochsen-Tour angeboten (kostenpflichtig). Die besten Chancen, Moschusochsen zu sichten, hat man im Stroplsjødalen und im Kaldvelldalen.

Beliebtestes Wanderziel im Westteil des Parks ist der Snøhetta (2286 moh.), der höchste Gipfel des Gebiets. Zu seinen Füßen liegt die selbstbediente DNT-Hütte Reinheim (Schlüssel in Kongsvoll erhältlich). Man benötigt zwei bis drei Tage, Bergausrüstung und -erfahrung sind zu empfehlen.





GRØNBAKKEN



Smia på Grønbakken



Sliutakke og gjengestyr



Søytebormaskin

Smia på Grønbakken

Smia ved siden av denne tavla ble bygd i 1942 i forbindelse med anleggsarbeid på riksvegen i området. Det store garasjebygget ble også bygd samtidig. Dette bygget var for brøyteberedskapen, og det bodde folk her om vinteren helt fram til i 1970-årene. I de senere år har den vært benyttet når veien over Dovre er stengt i uverspør-oder om vinteren.

I den nærmeste delen av garasjebygget er det koke- og overnattingsmuligheter. Ansatte i Statens vegvesen kan få låne nøkkel for å bruke dette ved behov.

Den første smeden i smia her var Kristoffer Rathe fra Lønset. Smia inneholder de fleste typer redskaper som smeden trengte for å kvesse bor og reparere anleggststyr. Her er det smilavi med blåsebelg, smitenger, bore- og gjengeststyr med mer slik det var fra starten. Smia var i bruk fram til midten av 1950-tallet, senere bare mer sporadisk.

Statens vegvesen har registrert en rekke viktige veghistoriske kulturminner. Arbeidet endte i 2002 med en Nasjonal verneplan for vegger, bruer, bygninger og teknisk utstyr. I denne planen er smia på Grøn- bakken tatt inn som objekt nr 142. Med økonomisk støtte fra Norsk vegmuseum har Statens vegvesen Region midt i 2004 utført en del restaureringsarbeid for å sikre bygget og innholdet. Arbeidet er utført av pensjonert vegvesenansatt Inge Volden. Godtall. Blant annet er blåsebelgen satt i stand slik at jernet kan holdes varmt!

Vi håper at smia med dette kan stå som et verdifullt minne om da- tidens arbeidsvilkår for smeden i hans daglige virke i vegvesenet.

Region midt 2004



Statens vegvesen



Føttestur og hjelpesur



Hammer, om-bakk og smitenger



Pensjonert vegarbeider Inge Volden står i blåbelgen



Für die Bahngleisunterquerung ist ein Tunnel vorhanden. Bei der Brücke über den Fluss störte uns zunächst die Schranke mit großem Hinweis Privat. Es gibt jedoch keinen anderen Weg, also einfach die Schranke öffnen, das ist der richtige Weg. Das Haus in Grønbakken dahinter ist nicht bewohnt und wir vermuten, dass man solche Schranken einrichten muss, weil sich sonst - wie leider zu oft an den schönen Straßen Norwegens, dort einfach freche Camper mit ihrem Wagen hinfahren. Nach einigen Tagen können wir bestätigen, dass man es mit dem Freistehen nicht übertreiben sollte, weil sonst wirklich die schönsten Plätze und Aussichten zuhauf mit Wohnmobilen und -wagen übersät sind.



Forstyrr ikke moskusfeet!



I dette terrenget kan du møte moskus. Moskus er fredelige, planteetende dyr, som er ufarlige hvis de ikke blir provosert.

Kommer du for nær dyrene, betrakter de deg som angriper, og kan i selvforsvar reagere med lynraske utfall som kan komme uten forhåndsvarsler. Oftest gir dyrene likevel tegn når de føler seg truet. Om et dyr varslar med fnysing, stanging/graving i bakken, foretar skinnangrep eller viser annen form for uro, trekk deg øyeblikkelig tilbake!

Vær spesielt påpasselig i skog og småkupert terreng, der du uforvarende kan komme for nær dyrene.

Dyrene kan reagere kraftig på hunder, så hold hunden i bånd.

- Respekter fredningsbestemmelsene – dyrene skal ikke forstyrres.
- Gå aldri nærmere enn 200 meter. Har du hund må du holde deg enda lenger unna.
- Moskusfeet angriper bare i selvforsvar så du er ansvarlig om ulykken skulle være ute



Beware of muskoxen

In the area you are now about to enter, you may come across muskoxen. Muskoxen are herbivorous animals and are not dangerous to man, unless provoked.

If you approach muskoxen, they will regard you as a potential enemy, and may react to your curiosity with a sudden attack – in self-defence! Before attacking, they will always give some warning. If a muskox warns you by snorting, butting the ground, making mock attacks or showing other signs of irritation (unease), you must withdraw immediately. Please note that they may attack without these warnings.

Be on the alert particularly in woody and hilly areas, where you may inadvertently come across muskoxen.

Muskoxen can react violently against dogs, so keep your dog on a leash.

- Muskoxen are protected by law and are not to be disturbed.
- Keep a distance of at least 200 ms (210 yds). If accompanied by a dog keep an even greater distance.
- Muskoxen only attack in self-defence, so you are the one responsible in case of an accident.



Achtung Moschusrind

In dem Gelände, das Sie jetzt betreten, besteht die Möglichkeit, dass Sie Moschusrindern begegnen.

Das Moschusrind ist eine friedliche, pflanzenfressende Wildart und für den Menschen ungefährlich, solange es nicht provoziert wird.

Kommen Sie den Tieren zu nahe, sehen Sie als Angreifer an. Sie müssen dann mit blitzschnellen Gegenangriffen der Tiere zur Selbstverteidigung rechnen. Solch eine Reaktion kann ohne Vorwarnung erfolgen, aber meistens geben die Tiere durch verschiedene Zeichen an, dass sie sich bedroht fühlen. Falls ein Tier durch Schnauben oder durch Scharen auf dem Boden warnt, einen Scheinangriff vornimmt oder ein anderes Zeichen von Erregung oder Unruhe zeigt, dann müssen Sie sich augenblicklich zurückziehen.

In Waldgebieten oder in hügeligem Gelände, wo Sie unversehens den Tieren zu nahe kommen können, sollten Sie besonders vorsichtig sein.

Das Tieren reagieren sehr stark auf Hunde – führen sie deshalb Ihren Hund an der Leine.

- Respektieren Sie bitte die Naturschutzvorschriften – die Tiere dürfen nicht gestört werden.
- Gehen Sie nicht näher als 200 Meter heran. Haben Sie einen Hund dabei, so halten Sie einen noch größeren Abstand ein.
- Das Moschusrind greift nur in Selbstverteidigung an: Sie sind also selber schuld, falls ein Unfall passiert.

DOVREFJELL - SUNNDALSFJELLA NATIONALPARK

Fast intaktes Ökosystem

Dovre fjell ist Europas letzte Hochgebirgslandschaft wo sich sowohl wildes Rentier, Vielfrass, Polarfuchs und Kleinnager gemeinsam in freier Natur finden. Die ursprüngliche Balance im Ökosystem ist allerdings beeinträchtigt durch Eingriffe und Aktivitäten des modernen Menschen.

Wilde Rentiere

Europas letzter ursprünglicher wilder Rentierstamm hat eine Zufluchtsstätte auf dem Dovrefjell und dem Sunndalsfjell gefunden. Das Rentier sichert sich den mageren Nahrungszugang im Hochgebirge durch Wanderungen in verschiedenen Gebieten in Eintracht mit der jeweiligen Jahreszeit. So verhindern sie, dass einzelne Nahrungsplätze leergefressen werden. Strassen und Wege, Eisenbahnlinien, Stromleitungen und des Menschen Freizeitgewohnheiten behindern die natürlichen Wanderrouten und damit die Lebensgrundlage des Rentiers. Im Jahre 2003 gab es ca. 1800 Rentiere in diesem Gebiet.

Das Urzeittier auf Dovre

Moschusochsen gab es in dieser Gegend vermutlich schon vor der letzten Eiszeit. Nach mehreren Eingliederungsversuchen zwischen 1932 und 1953 hat der Moschusochse endlich wieder seinen Platz auf Dovre gefunden. Mit seinem wuchtigen Körper und einem Fell aus Wolle und zotteligem Haar ist dieses Urzeittier gut gerüstet für den harten Winter im Gebirge. Im Jahre 2003 zählte der Stamm 135 Tiere.

Einzigartige Bergflora

Das Zusammenspiel zwischen geologischer Beschaffenheit, Klima, Natur und Landwirtschaft hat eine der spannendsten Gebirgsflora in Nordeuropa geschaffen. Hier findet man Arten, die es nirgend-

Du darfst:

Gehen wo du willst – zu Fuss oder auf Skiern.
Jagen und angeln wie anderswo.
Pilze, Beeren und gewöhnliche Pflanzen für den eigenen Gebrauch pflücken.
Im Zelt übernachten.

wo sonst auf der Welt gibt. Vermutlich liegt der Grund dafür darin, dass die höheren Bergspitzen während der letzten Eiszeit aus dem Eis hervorragten und auf diese Weise isolierte Wachstumsbereiche für Pflanzen bildeten.

Wild, steil, rund, sanft ...

Die Kontraste in der Landschaft sind gewaltig. Das Naturbild wechselt von Hochplateau und beherrschenden Bergspitzen bis zu Feuchtbiotopen, üppiger Heide und dramatischen Gewässern in den Niederungen. Fruchtbare Weiden durchbrechen die Randzonen des Gebirges. Sunndalsfjella im Westen besteht aus wilden und steilen Fjordgebirgen, während man im Osten gegen Knutshøene sanft geneigte Binnengebirge findet. Zum Meer hin bildete das Inlandeis über die Zeit U-förmige Täler. Sand, Kies und Fels wurden abgelagert und bedecken heute grosse Teile der östlichen und zentralen Bereiche. Im Westen waren harte Gneisarten mehr widerstandsfähig gegen die Abnutzung durch das Eis.

Das Gebirge und die Menschen

Das Rentier ist eine wichtige Ressource gewesen seit sich das Inlandeis vor 10.000 Jahren zurückgezogen hat. Das zeigen Funde von Wohnstätten, Fallgruben, Bögen und Pfeilspitzen. Die Gebirgstäler waren von grosser Bedeutung als Sommerweide für den Viehbestand der umliegende Siedlungen. Hier findet man mehrere hundert Jahre alte Sennerhütten, Steinwälle und Pfade. Alte Siedlungsspuren zeigen, dass die Menschen in den Gebirgstälern in der Lage waren, sich rund um das Jahr selbst zu versorgen. Chrom-, kupfer-, zink- und schwefelhaltiges Erz zog Bergbaubetriebe bis in den kahlen Bereich über der Baumgrenze. Nach dem Tode Olav des Heiligen wurde das Dovrefjell Teil des Pilgerpfades für die Wallfahrt zum Grabe des heiligen Königs nach Nidaros, dem heutigen Trondheim.

Nicht erlaubt sind:

Pflanzen beschädigen oder Bäume fällen!
Tiere und Vögel stören!
Gebrauch von Motorfahrzeugen – zu Land und auf dem Wasser!
Verschmutzung der Umwelt!
Abstellen von Wohnmobilen oder Campingwagen!









ADVARSEL – MOSKUS

Du er nå i et område hvor du kan treffe på moskus. Muskusen er en fredelig planteeter, men kan angripe dersom du kommer for nær. Da kan den være livsfarlig. Dersom du møter på moskus, bør du gå en stor bue rundt. *For din egen sikkerhet:*

GÅ ALDRI NÆRMERE ENN 200 METER
DU ER SELV ANSVARLIG FOR AT DU IKKE BLIR ANGREPET AV MOSKUS!

WARNING – MUSKOX

You are now in an area with the muskox. The muskox is a peaceful vegetarian, but he may attack if you get too close. You will be in great danger then! If you accidentally meet the muskox in your path, please make a slowly retreat, then take a big curve around it.
For your own safety:

NEVER GO CLOSER THAN 200 METERS
YOU ARE THE ONE RESPONSIBLE IN CASE OF AN ACCIDENT!

ACHTUNG – MOSCUS

Sie sind jetzt in einem Gebiet mit Moschus. Der Moschusochsen ist ein friedlicher Pflanzenfresser, aber er kan angreifen wenn mann zu nahe kommt.

HALTEN SIE DESHALB ZU IHRER EIGENEN SICHERHEIT
EINEN ABSTAND VON MINDESTENS 200 M
SIE SIND SELBER VERANTWORTLICH, FALLS EIN UNFALL PASSIERT!





Zunächst ging es durch eine schöne heideähnliche Landschaft den geschwungenen Weg ins Tal hinein, immer leicht ansteigend.









Rotflecken Blaukehlchen













Bald hatten wir den Fluß Stopla erreicht, wir überquerten jedoch die Brücke nicht, dies würden wir erst bei unserem Rückweg tun. Es hatte zwar die ganze Nacht geregnet, aber erfreulicherweise war es nun trocken, wemngleich bewölkt. Thomas erspähte in der Ferne im Hangbereich eines vor uns liegenden Berges, kleine braune Punkte, die sich bewegten. Unsere ersten Moschusochsen! Und es sollten noch viele mehr werden.















Wieder Moschusochsen, diesmal auf unserem Weg.



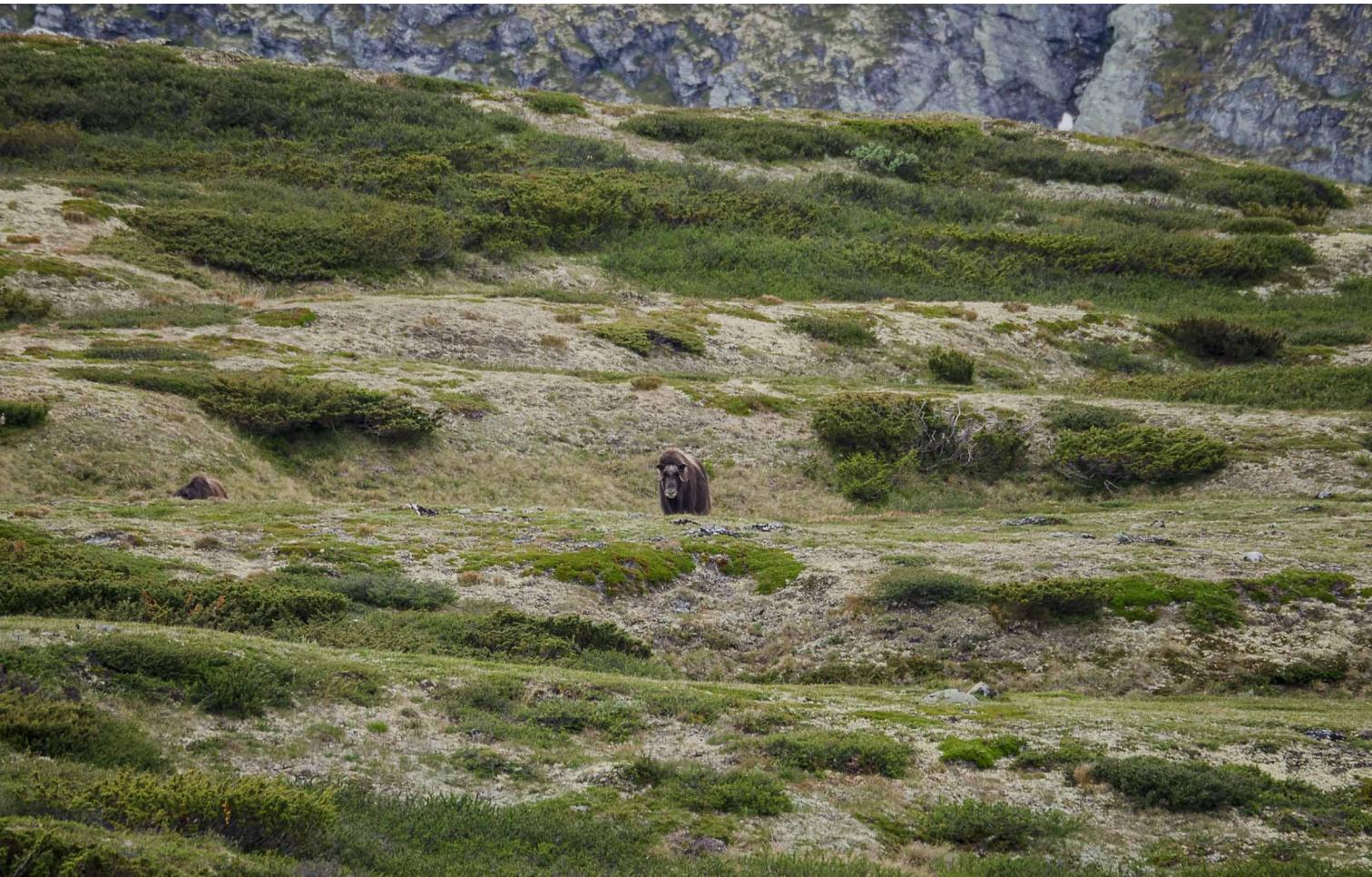
Goldregenpfeiferküken



Es ging weiter hinein ins ansteigende Tal, rechts von uns die kräftig fließende Stropla. Nun fing es leider doch an zu regnen und wir zogen unsere Regenkleidung an. Auf einer weiteren Anhöhe sahen wir wieder Moschusochsen, eine Herde von 5 stattlichen Tieren, die sich auf unserem Weg befanden, zunächst nur grasend, dann ließen sie sich nieder. Wir machten eine kurze Mittagspause und erfreuten uns an ihrem Anblick. Da sie immer noch auf dem Weg waren, liefen wir in einem großen Bogen um sie herum, denn man sollte schon genügend Abstand halten.











Moschusochsen



Der Moschusochse (*Ovibos moschatus*), auch als Bisamochse oder Schafsochse bezeichnet, ist ein Paarhufer aus der Unterfamilie der Antilopinae, innerhalb dieser gehört er in die Verwandtschaftsgruppe der Ziegenartigen (Caprini). Die bis zu 1,50 m hohen männlichen und bis zu 1,30 m hohen weiblichen Tiere sind Bewohner der arktischen Tundren und heute ursprünglich nur noch in Grönland, Kanada und Alaska zu finden. 1974 wurde jedoch in Nordsibirien auf der Taimyr-Halbinsel eine Herde Moschusochsen aus Kanada und Alaska wieder erfolgreich angesiedelt, der Bestand wird heute auf 3000 bis 4000 Tiere geschätzt. Kleinere Herden leben inzwischen auch in Norwegen und Schweden.

Ihren Namen verdanken die Moschusochsen dem Umstand, dass die Männchen zur Paarungszeit eine Substanz in den Urin abgeben, die moschusartig süßlich riecht; eine Moschus-Drüse wie etwa der Moschushirsch besitzen die Moschusochsen jedoch nicht. In Inuktitut, der Sprache der Eskimos, heißt der Moschusochse Umimmaq (d. h. „Tier mit Fell wie ein Bart“, von umik „Bart“). Der lateinische Artname *Ovibos* bedeutet „Schafsochse“ und geht auf die obsolete Annahme zurück, Moschusochsen seien eine Kreuzung aus Rindern und Schafen.

Heute leben Moschusochsen in größerer Zahl in Grönland, Kanada, Sibirien und Alaska sowie als kleinere Herden in Norwegen und Schweden. Allerdings ist nur ihr Vorkommen im Norden Kanadas und im Nordosten von Grönland natürlichen Ursprungs. In Alaska wurden die Moschusochsenbestände um die Wende zum 20. Jahrhundert ausgerottet. Eine Wiederansiedlung gelang, nachdem grönländische Moschusochsen in den 1930er Jahren auf der vor der Westküste Alaskas gelegenen Insel Nunivak ausgesetzt wurden und sich von dort wieder entlang des arktischen Festlands verbreiteten.

Auf der russischen Wrangelinsel lebt mittlerweile eine Herde von etwa 100 Tieren. Wiederansiedlungen in anderen Regionen Grönlands, in Sibirien und in Norwegen verliefen ebenfalls erfolgreich. Im norwegischen Dovrefjell-Nationalpark bedurfte es allerdings 20 Jahre dauernder Versuche, bis 1947 die Wiederansiedlung einer Moschusherde gelang. Aktuell (2011) leben im Dovrefjell-Nationalpark etwa 300 Tiere. Heute in Schweden lebende Tiere entstammen einer aus einem Bullen, zwei Kühen und zwei Kälbern bestehenden Herde, die 1971 von Norwegen hierher wechselte. Auch auf der im Nordpolarmeer gelegenen russischen Wrangelinsel, die 2004 von der UNESCO zum Weltnaturerbe erklärt wurde, konnten Moschusochsen erfolgreich ausgesetzt werden; sie bilden inzwischen eine Herde von etwa 100 Tieren. Ebenso gelang die Ansiedlung auf der Taimyr-Halbinsel. Ansiedlungsversuche auf Island sind dagegen bislang gescheitert.

Moschusochsen bevorzugen als Lebensraum niederschlagsarme Tundren. Sie tolerieren große Kälte, sind aber empfindlich gegen anhaltende Feuchtigkeit. Überwiegend halten sie sich in tiefer gelegenen Ebenen und Flusstälern auf, in denen sich während des Sommers Schmelzwasser und die geringen Niederschläge auf dem Permafrostboden sammeln und eine für arktische Verhältnisse saftige Vegetation wachsen lassen. Sie ernähren sich von Holzgewächsen wie Birken und Weiden, von denen sie die Blätter abstreifen, und von Kräutern wie Sauergräsern, Süßgräsern, Flechten und Moosen.

Männliche Tiere weisen nur während einer Zeit von zwei Monaten im Jahr eine positive Nahrungsbilanz (Gewichtszunahme) auf, und während weiterer vier Monate ist ihre Nahrungsbilanz neutral (keine Gewichtsveränderung). Weibliche Tiere haben während fünf Monaten im Jahr eine positive Nahrungsbilanz und während der verbleibenden sieben Monate eine negative Nahrungsbilanz. Beide Geschlechter zehren während des langen arktischen Winters von ihren Fettreserven. Die Weibchen nutzen darüber hinaus ihre Fettreserven in den Zeiten, in denen sie ihre Kälber säugen.

Gelingt es einem Tier wegen schlechter Weide- und Wetterbedingungen nicht, eine für den Winter ausreichende Fettreserve aufzubauen, droht der Hungertod, meist im Spätwinter und zu Frühjahrsbeginn.

Von der Anwesenheit der Moschusochsen profitieren eine Reihe anderer Tierarten: Schneeammern und Spornammern etwa polstern ihre Nester mit der überall in der Tundra zu findenden weichen Moschusochsenwolle aus; im Winter fressen Eishasen und Schneehühner von den von Moschusochsen frei gescharrten Pflanzen. In der Nähe von Moschusochsen beobachtet man nicht selten auch Polarfüchse, doch gibt es dafür bisher keine Erklärung.

Moschusochsen besitzen eine stämmige Gestalt mit dicken, vor Kälte schützenden Fettpolstern. Auffällig sind der Buckel über der Schulter und der im Verhältnis zum übrigen Körper große Kopf. Ausgewachsene Tiere tragen außerdem eine ausgeprägte Mähne, die vom Widerrist bis zum Hornansatz reicht. Die männlichen Tiere wiegen 300–400 kg, sind 2,50 m lang und erreichen eine Schulterhöhe von ca. 1,50 m. Die Kühe wiegen 200–300 kg, werden 2,30 m lang und bis zu 1,30 m hoch.

Die bei beiden Geschlechtern kräftig ausgebildeten Hörner sind mit nach oben gerichteten Spitzen gebogen. Die Hornbasen an der Stirn der Männchen sind als elastische Wülste verdickt und verbreitert, die der Weibchen dagegen dichter beieinander. Die Hörner werden als Waffe gegen Raubtiere und von männlichen Tieren während der Brunft eingesetzt. Sie fangen schon beim vier- bis sechswöchigen Kalb zu wachsen an, doch ist die Hornbildung erst um das sechste Lebensjahr abgeschlossen. Etwa gleich lang dauert es auch, bis die Weibchen ihr Endgewicht erreicht haben, während bei den Männchen das Wachstum erst ein Jahr später endet.

Das Auge des Moschusochsen ist an die besonderen Bedingungen des arktischen Lebensraums gut angepasst: Große Pupille und hochempfindliche Netzhaut gewähren einerseits ausreichende Sehfähigkeit, wenn die Sonne während der Wintermonate unter dem Horizont bleibt und als einzige Lichtquelle Mond und Sterne dienen. Andererseits kann sich die Pupille zu einem horizontalen Schlitz verengen oder ganz verschließen und so vor Schneeblindheit schützen. Außerdem schützen Pigmentkörperchen die Netzhaut vor blendendem, von Schnee reflektiertem Sonnenlicht.

Die Hufe sind breit, rund und scharfkantig. Mit den größeren Vorderhufen sind die Moschusochsen in der Lage, Schnee wegzukratzen oder Eis aufzubrechen.

Das lange, dichte Fell der Moschusochsen ist aus mehreren unterschiedlichen Haararten zusammengesetzt und reicht fast bis zu den Hufen hinunter. Vor allem das sehr dichte Winterfell lässt die Tiere massig erscheinen. Gegen Ende des Winters ist dieses Haar ausgebleicht und die Fellfarbe überwiegend gelbbraun statt dunkel- bis schwarzbraun. Am Sattel und an den Füßen kommen auch hellbeige bis gelbbraune Haarfarben vor; Scrotum und Euter sind graubeige. Einzelne Tiere und auch manche Populationen haben helle Haare auch im Gesicht. Ältere Tiere sind generell etwas heller gefärbt.

Unmittelbar auf der Haut liegt ein dichtes, 5 cm langes Unterfell aus feiner Wolle. Es bedeckt das ganze Tier außer an Hufen, Hörnern und einer kleinen Stelle zwischen Nüstern und Lippen; sein Wechsel erfolgt in den Monaten Mai bis Juli. Darüber liegt eine Schicht grober Schutz- oder Grannenhaare, die wesentlich länger (45 bis 62 cm) sind und vor allem Hinterteil, Bauch, Flanken und Kehle bedecken. Das längste Schutzhaar wird an der Kehle getragen – daher der Name Umimmaq.

Die Haut besitzt keine Talgdrüsen, weshalb die Haare Wasser und Regen nicht abweisen können. Die an eine überwiegend trockene Umgebung gewöhnten Tiere sind besonders gefährdet: Nässe führt bei ihnen nicht selten zu tödlich endenden Erkältungskrankheiten.

Kälber haben bei der Geburt zimtfarbenes Deckhaar und ein Unterfell aus dunkler Wolle, das sie gemeinsam mit den isolierenden Fettdepots vor der Kälte schützt. Das längere Deckhaar erscheint erstmals am Ende des ersten Lebensjahres.

Wie erwähnt verlieren die Moschusochsen zur Mitte des Sommers ihre Unterwolle. Da ihr Wechsel nicht gleichzeitig mit den Grannenhaaren erfolgt und die feinen Wollhaare an den Grannen haften bleiben, wirken die Tiere eine Zeitlang sehr zottig.

Die Unterwolle der Moschusochsen zählt zu den feinsten natürlichen Fasern. Bezogen auf ihr Gewicht ist sie achtmal wärmer als Schafswolle und so weich wie die Unterwolle der Kaschmirziegen. In Alaska hat man deshalb Versuche unternommen, Moschusochsen als Wolllieferanten zu domestizieren. Aus dem Fell der halbzahmen Tiere wird die Unterwolle von Hand herausgekämmt und zu hochwertigen Schals und Pullovern verarbeitet. Ein domestizierter Moschusochse liefert durchschnittlich 2,5 kg Wolle im Jahr, woraus Wollgarn von rund 18 km Länge mit einem Handelswert von ca. 8.200 US-Dollar hergestellt wird. Die Wolle ist unter der Inuktitut-Bezeichnung Qiviut im Handel.



Weibliche Moschusochsen werden im Alter von etwa vier Jahren fortpflanzungsfähig. Männliche Tiere erreichen ihre sexuelle Reife nach sechs Jahren. Nur in Lebensräumen mit außergewöhnlich guten Bedingungen, wie sie beispielsweise im norwegischen Dovrefjell gegeben sind, werden die Tiere früher geschlechtsreif.

Die Paarungszeit liegt in den Sommermonaten Juli und August. Die Kuh ist 7 bis 9 Monate trächtig und gebiert meist nur ein Kalb, das bei der Geburt etwa 10 bis 14 kg wiegt. Jährliche Geburten sind möglich; das hängt jedoch von den Bedingungen des Lebensraums ab.

Bei der Geburt verfügt das Kalb über einen Vorrat an braunem Fettgewebe, das der Wärmeproduktion dient. Der Biogeograf Chris Lavers, University of Nottingham (Großbritannien), berichtet, dass es einem Moschusochsenkalb möglich ist, diesen Brennstoffvorrat so zu nutzen, dass 13 Mal so viel Wärme freigesetzt wird wie bei einem Menschen im Ruhezustand.

Die Säugezeit beträgt bis zu 15 Monate, obwohl die Kälber bereits eine Woche nach der Geburt zu grasen beginnen.

Während des Sommers umfasst eine Herde 5 bis 15, im Winter bis zu 100 Tiere. Der Natur-Essayist und Fotograf Barry Lopez erklärt, dass es problematisch ist, aus einzelnen Beobachtungen auf die Herdenzusammensetzung und typische Verhaltensmuster zu schließen. Er hebt bei den Moschusochsen als einzigartig unter den Wiederkäuern hervor, dass sie besonders engen Körperkontakt zueinander halten und selbst während der Flucht Schulter an Schulter und Flanke an Flanke galoppieren. Die Herden verhalten sich jedoch nicht nur während der Flucht synchron. Auch die Fress- und Ruhephasen, die jeweils 100 bis 150 Minuten dauern, werden von der gesamten Herde eingehalten.

Anders als Rentiere und insbesondere Karibus unternehmen Moschusochsen keine großen Wanderungen, sondern durchziehen täglich langsam ihr Revier und legen dabei durchschnittlich etwa 2 km zurück. Bullen wie Kühe beeinflussen die Bewegung der Herde und ihr Verhalten. So ergaben z. B. Beobachtungen in Norwegen, dass dort stets eine ältere Kuh die sich möglichst gradlinig bewegenden Tiere anführt.

Auch liegen die Sommer- und Winterreviere häufig nur wenige Kilometer auseinander. Im norwegischen Dovrefjell, wo für die Tiere besonders gute Lebensbedingungen herrschen, halten sie sich das ganze Jahr über in einem Gebiet auf, das nur etwa 8 mal 13 km misst.

Die natürlichen Feinde der Moschusochsen sind Polarwölfe, gelegentlich auch Eis- und Braunbären (bzw. Grizzlybären). Bei Angriffen fliehen die Tiere zunächst an einen etwas erhöhten oder flach mit Schnee bedeckten Ort und wenden sich dann in einer phalanxförmigen Aufstellung mit dem Gesicht dem Angreifer zu. Werden sie z. B. durch Wölfe eingekreist, ist diese Phalanx kreisförmig; die Jungtiere stehen geschützt innerhalb dieses Kreises. Einzelne Tiere – Bullen, Kühe, aber auch Halbwüchsige – brechen dann immer wieder aus dem Kreis aus und attackieren die Angreifer. Wölfe sind bei ihrem Angriff nur erfolgreich, wenn es ihnen gelingt, ein solches attackierendes Tier von der Herde abzudrängen, oder wenn sie durch eine Lücke in der Phalanx ein Kalb ergreifen können.

Während der Brunftzeit kommt es unter den Bullen zu beeindruckenden Rangkämpfen. Zu den Drohgebärden vor dem eigentlichen Kampf gehören neben herausforderndem Brüllen das Reiben der Voraugendrüsen am Boden oder am Vorderbein und während eines langsamen und steifbeinigen Parallelschritts das seitliche Zeigen von Hörnern und Kopf. Beim eigentlichen Kampf galoppieren die Bullen frontal aufeinander zu und prallen mit den Stirnen voll Wucht aufeinander. Dies kann sich bis zu zwanzigmal wiederholen. Der Aufprall ist dabei so heftig, dass einer der beiden Kämpfer nicht selten auf die Hinterkeulen zurücksinkt oder beide Tiere sich aneinander hoch richten. Zum Kampfverhalten gehört es auch, dass die Widersacher einander in die Seiten stechen und sich so gelegentlich sogar tödlich verletzen.



Verlierer sondern sich in der Regel von der Herde ab und leben in der Folge einzeltägerisch oder schließen sich mit anderen männlichen Tieren zusammen. In der Herde werden sie nur noch geduldet, wenn sie sich gegenüber dem Leitbullen unterwürfig verhalten.

Die Werbung um die Weibchen beginnt im Juni. Der Leitbulle folgt dann seinen Weibchen, beriecht sie ausgiebig und beginnt mit angehobenem Kopf zu flehmen. Die Werbung wird bis August immer intensiver. Zur Paarung bleibt die Kuh stehen, während der Bulle aufreitet und ihre Flanken mit den Vorderläufen umklammert.

Die Weibchen werden selten älter als 20 Jahre; die Bullen vergreisen dagegen schon mit etwa 15 Jahren. Hauptsächliche Todesursache ist das Verhungern, wenn im Vorjahr nicht ausreichende Fettreserven aufgebaut werden konnten, um den langen arktischen Winter zu überstehen. Auch Tod durch Erfrieren oder Ertrinken ist üblich, wenn Tiere im Frühjahr durch das Eis der zugefrorenen Flüsse brechen. Meist werden die geschwächten Moschusochsen Opfer von Raubtieren. Manche sterben auch an Verletzungen, die sie sich während der Brunftkämpfe zugezogen haben.

Für einen mit Gewehr ausgerüsteten, von Jagdhunden begleiteten Jäger sind Moschusochsen leichte Beute, da die Tiere beim Angriff von Hunden wie bei dem von Wölfen ruhig in einem Verteidigungsring verharren und so ein ideales Ziel abgeben. Für die Eskimos waren Moschusochsen seit jeher wertvolles Jagdwild, das ihnen neben Fleisch Haut und Wolle lieferte; selbst Horn und Knochen wurden genutzt und der kurze Schwanz als Mückenwedel.

Die Jagd auf Moschusochsen erreichte gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Die großen Polarexpeditionen nutzten das Fleisch der Moschusochsen nicht nur zur menschlichen Ernährung, sondern auch als Futter für Schlittenhundgespanne. Auch Walfänger schätzten Moschusochsenfleisch. Die Hudson's Bay Company (HBC) trieb schwunghaften Handel mit den Fellen; zwischen 1888 und 1891 verkaufte die HBC gemäß eigenen Berichten 5.408 Moschusochsenfelle.

Zum Niedergang der Moschusochsenpopulation trug auch der Ankauf von Kälbern durch zoologische Gärten bei: Zum Einfangen der Kälber schoss man die erwachsenen Tiere einer Herde einfach nieder, und auf diese Weise dürften für die 250 Moschusochsenkälber, die zwischen 1900 und 1925 an Zoos verkauft wurden, ca. 2000 erwachsene Tiere hingemetzelt worden sein. Nach Bekanntwerden der Fangmethoden stellten die Zoos nach 1925 den Erwerb von Moschusochsen ein.

In Kanada sind die Moschusochsen seit 1917 und in Teilen Grönlands seit 1974 unter Schutz gestellt. Die Bestände haben sich dadurch wieder deutlich erholt (siehe nachfolgende „Bestandstabelle“). Aus Gründen der Traditionspflege hat Kanada den dort lebenden Inuit eine beschränkte Bejagung erlaubt: Seit 1970 sind den Inuit jährlich 20 Moschusochsen zur Jagd freigegeben; Felle und Wolle dürfen verkauft werden. Auch in Grönland ist außerhalb der Nationalparks eine begrenzte Jagd erlaubt. In Alaska wird versucht, Moschusochsen so weit zu domestizieren, dass die Wolle gewonnen werden kann.











Im Grunde sind die Moschusochsen sehr friedliebend, können sich aber zur Wehr setzen, wenn sie sich gestört fühlen. Ein schöner Spruch auf einem Schild am Wandergebiet verdeutlicht dies: "Wenn ein Unfall mit einem Moschusochsen passiert, sind immer Sie selbst Schuld."











schwängere Spinne



Es ging weiter durch das Tal, ein kalter Wind blies uns ins Gesicht. Wir machten eine geruhsamen Pause in einer windgeschützten Ecke, legten uns auf das Moos und freuten uns, dass es nun wieder trocken war. Als wir weiterliefen, diesmal in der Nähe des Flusses, holte uns eine nette Wandergruppe von 2 Norwegischen Paaren ein.







Wir plauderten kurz und stellten wieder einmal fest, wie freundlich und auch redselig die Norweger sind. Auf einer Anhöhe sahen wir nun eine weitere Moschusochsenfamilie, denn diese hatte sogar zwei kleine Junge dabei, die total süß hinter ihrer Mutter her hoppelten.

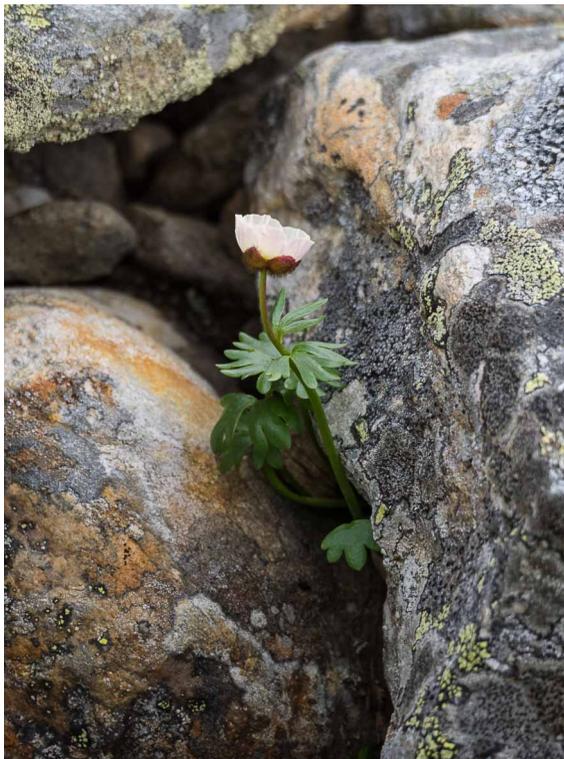












Weiter Richtung der Selbstversorgerhütte Reinheim, kamen wir quasi vom Weg ab. Wir versuchten der Komoot-Planung unseres Wanderprogrammes zu folgen, der vermutliche neue, korrekte Weg geht jedoch mehr links noch einmal hinauf in den Berg. Bei dem vergeblichen Versuch den alten Weg zu orten, kletterten wir nun querfeldein über die üblichen Steinblöcke, stapften durch sumpfige und moorige Wiesen und kamen so ziemlich erledigt bei der Hütte an. Eigentlich hatten wir dort nur kochen wollen, der Hüttenwirt informierte uns aber, dass nach 18 Uhr das volle Entgelt gilt, auch wenn man dort nicht schläft.





BERGHAUS

Berghaus

GORE-TEX

BERGHAUS







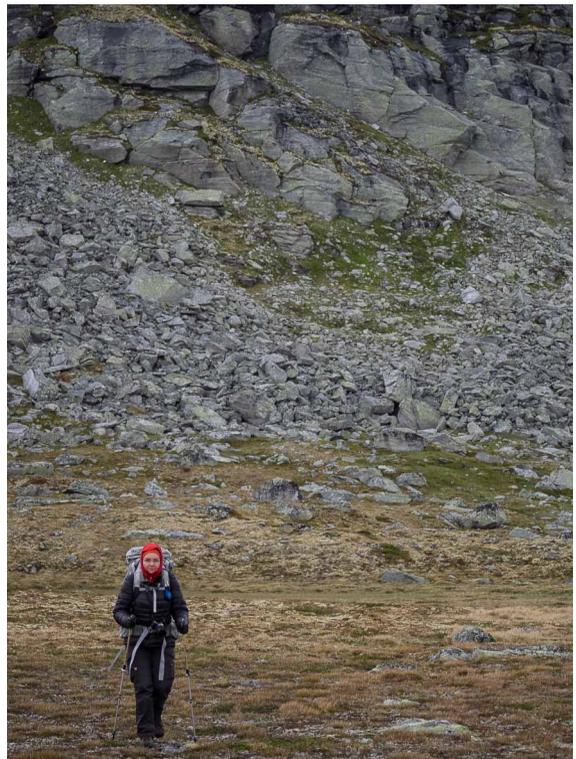


Da uns dies missfiel, zogen wir weiter und setzten uns in den Windschatten eines großen Steinblockes. Dort kochte Thomas asiatische Nudeln mit getrocknetem Hühnchenfleisch und einer Asia-Tütenmischung. Geschmacklich war dies ganz gut, aber es war kalt, es zog und Judith war deshalb recht grantig. Es gibt so Momente im Leben, da fragt man sich, wie man bloß diese unangenehme Situation beenden kann, und findet keine Lösung. Hinzu kam, dass wir nun ja noch einen Zeltplatz suchen mussten und in dieser hochgebirglichen Umgebung es nur Steine, Steine, Blöcke, Wasser, Sumpf gab und dann auch noch dieser kalte Wind blies. Endlich, nach zwei weiteren Kilometern (wir waren an diesem Tag stattliche 19,5 km gelaufen, 490 m Höhenmeter bergauf, fanden wir letztendlich in der Nähe eines Sees eine halbwegs gerade, trockene und nicht so windige Ecke, wo wir unser Zelt aufschlugen.

In den warmen Schlafsäcken liegend, fühlte sich dann Judith doch nicht so erschöpft, wie sie es sich eigentlich gedacht hatte und aß noch genussvoll einen Duplo. Nun regnete es inzwischen wieder und wir beide waren froh, im Zelt zu sein.



9. Tag, zweite Etappe und Rückweg Dovrefjell, 10. Juli 2016



14,7 Kilometer, 40 Meter bergauf, 430 Meter bergab





Wir hatten relativ erholsam im Zelt geschlafen, nur das Aufstehen fiel wie immer besonders schwer. Man fühlt sich immer etwas zerschlagen und ganz wackelig auf den Beinen. Wir machten diesmal unser Frühstück im Zelt, da es wolkenverhangen und recht kalt war. Recht zügig kamen wir diesmal voran, was unter anderem natürlich auch daran lag, dass es nun bergab ging. Wir liefen an einem weiteren See vorbei, an dem auch eine unbewohnte Hütte lag. Es gibt davon einige in der Bergen und wir fragen uns immer, ob dies wohl Ferienhütten, Versorgerhütten oder Hütten welchen Zweckes auch immer sind. Im Laufe des Vormittages wurde das Wetter immer schöner und die Sonne kam immer häufiger hinter dem Wolken hervor.





















Wir querten eine bewachsene Fläche in Flussnähe, als Thomas plötzlich in 50 Metern vor sich einen stattlichen Moschusochsen sah. Thomas wurde durch ein Schnauben auf ihn aufmerksam, typischerweise ein Warnsignal. Die beiden sahen sich an, Thomas ganz ruhig,



nur ein paar Fotos
machend, der Ochse
dann auch friedlich
und er ging grasend
seines Weges. So nah
hatten wir sie wirklich
nicht erwartet. Diesen
Tieren über den Weg
zu laufen, ein
unglaublich über-
wältigendes Erlebnis.

















Im weiteren Verlauf des Weges sahen wir in ähnlicher Nähe noch einen anderen Moschusochsen grasend am Fluss stehen und in den Berghängen ein paar Familien mit mehreren Tieren. Mit so viel Tieren hatten wir in kleinster Weise gerechnet.















Die Landschaft wurde nun wieder lieblicher, Glockenheiden, Kriechwacholder und Blumen säumten den Weg.







Wir suchten uns eine geschützte Mulde und machten eine ausgiebige Mittagspause. Diesmal kochten wir uns eine Kürbissuppe, dazu gab es wieder Brot, Käse und Salami. Die Sonne schien und wir streckten uns im Gras lang aus und dösten etwas. Es war so herrlich geruhsam, dass wir kaum weiterlaufen mochten. Die letzten 6 km nach der Pause gingen dann recht schnell vorbei. Die Sonne schien, der Weg war leicht zu gehen, ein vollkommener Kontrast zum Abend zuvor.





Snøhetta

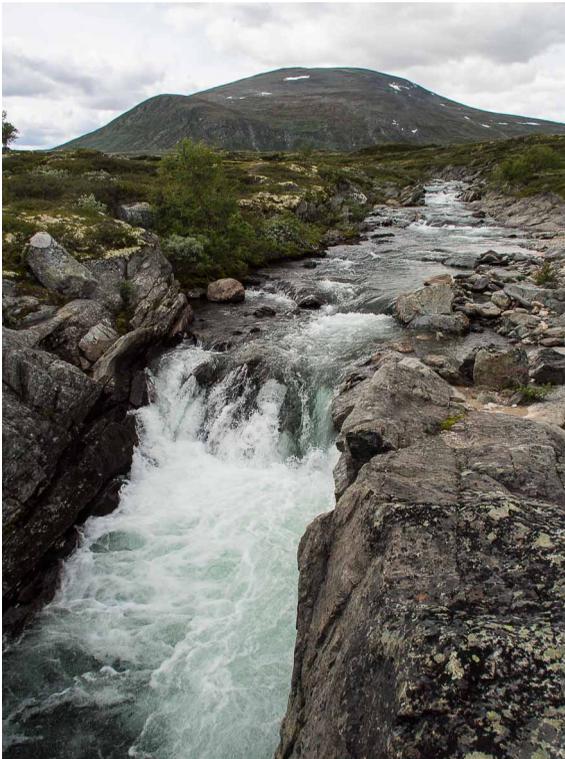


















Um kurz nach 15 Uhr waren wir dann wieder beim Auto, packten unsere Sachen aus und machten uns auf dem Weg Richtung Westküste. Da wir so früh losgekommen waren, entschieden wir uns spontan, für den morgigen Tag Kristiansund einzuplanen. Dieses hatten wir auf unserer Hurtigrutenfahrt bei unserer Hochzeitsreise nicht besichtigt, da wir es bei Nacht angelaufen hatten. Wir fuhren zu einem Campingplatz, dem Atlanten Turistsenter. Leider waren wir durch den Hageseter Platz verwöhnt und können diesen nicht so sehr empfehlen, da er ziemlich alte Sanitäreanlagen hat. Wir aßen Würstchen und Kartoffelsalat und ließen den Abend mit Bilder bearbeiten und Tagebuchschriften ausklingen.



